

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 28

Artikel: Erinnerungen an Bourbaki und das Ende des deutsch-französischen
Krieges im Osten von Frankreich

Autor: Scriba, J.v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 28.

Basel, 15. Juli.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Erinnerungen an Bourbaki. (Fortsetzung.) — Eine Episode aus dem Jahre 1799. — Eidgenossenschaft: Wahlen. III. Division: Ein Nachtmarsch des Rekruten-Bataillons 2. Vom Waffenplatz Bern. Militärreiten des Ostschweizerischen Kavallerievereins. Vorunterricht: Zwei nützliche Dienstbücher. — Ausland: Österreich: Armeefechttournoi. Frankreich: Typhusepidemie. Verurteilung und Begnadigung des Generals Giletta. — Verschiedenes: Frankreich in Muscat.

Erinnerungen an Bourbaki

und

das Ende des deutsch-französischen Krieges im
Osten von Frankreich.

Von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Bourbaki Oberbefehlshaber der I. Loire-Armee.

Nach drei mühevollen Marschtagen hatte endlich Bourbaki seine 3 Korps am 11. Dez. bei Bourges konzentriert und konnte und wollte ihnen einige durchaus notwendige Ruhetage verschaffen. Der Diktator dachte aber anders und befahl eine sofortige Diversion auf Blois, um die sehr bedrohte Armee von Chanzy zu degagieren. Vergebens opponierten die Armeekorpskommandanten diesem Vorhaben, vergebens suchte Bourbaki diese neuen, alle Kräfte aufreibenden Märsche zu hindern, er musste gehorchen und gab am 11. abends den Marschbefehl in der Richtung auf Vierzon, Hauptquartier in Mehun-sur-Yèvre. Um sich von der Ausführung seines Befehls zu überzeugen, traf der Kriegsminister am 11. abends in Bourges ein und liess Bourbaki, der beim Erzbischof de la Tour d'Auvergne sein Quartier genommen hatte, zu sich ins Hôtel der Präfektur kommen.

Als Bourbaki die Begegnung des in Kriegssachen unerfahrenen Civilisten, der aber die höchste Autorität im Lande war und dem gehorcht werden musste, mit dem erfahrenen Oberbefehlshaber, der blutenden Herzens unausführbare Befehle entgegennehmen musste, in den lebhaftesten Farben schilderte, da war wohl keiner von uns, dem in grosser Bewegung nicht das Herz pochte.

Beide sind nun tot, der berühmte Diktator und der berühmte General, diese aufregende Szene hatten aber wohl Beide bis an ihr Lebensende gewiss nie vergessen. Bourbaki wenigstens nicht.

— Es wurden wohl heftige Worte zwischen dem früheren kaiserlichen Oberbefehlshaber der Garden und dem republikanischen Machthaber gewechselt, sagte er; wie hätte es auch anders sein können bei solcher Verschiedenheit der Meinungen, wie das Land am besten zu retten sei, aber wir hielten uns stets in den Grenzen der Höflichkeit. — Ich stellte Gambetta auf das Eindringlichste die traurige Lage der von allem entblössten Truppen vor, die in dieser Verfassung unmöglich kämpfen und siegen könnten. Ich that es mit aller Wärme der Überzeugung und des Ausdrucks; ja, ich bot ihm meine Entlassung an, um den Oberbefehl einem Jüngern zu überlassen, und selbst ein anderes Kommando zu übernehmen, um der Armee das Beispiel des Patriotismus und der Disziplin zu geben. — Was wollen Sie mit dem Prestige meines Namens machen, rief ich auf eine Erwiderung Gambetta's aus, wenn ich doch einmal kein Zauberer bin, der aus abgehetzten, zu Tode müden Soldaten die Helden von der Alma und von Inkermann machen kann? Damals, in der Krim, hatten unsere Truppen wohl die grössten Strapazen zu ertragen, aber nachher folgte die Periode der Ruhe und des körperlichen Wohlseins, denn sie waren gut genährt und warm gekleidet. Mit derartigen Soldaten liessen sich allerdings Siege erringen, wenn sie auch nicht den patriotischen Geist, den Sie, Mr. Gambetta, heute der Armee einflössen, besaßen. — Die Armee will erst leben, ehe

sie marschieren und fechten kann. Kommen Sie, Herr Minister, morgen mit mir und versuchen Sie es mit dem Geist des Patriotismus allein, zeigen Sie sich den Truppen überall da an meiner Seite, wo ich meine Flagge während der Schlacht aufpflanze! — Das war aber nicht nach Herrn Gambetta's Geschmack, setzte der General fein lächelnd hinzu. —

Kurz, die Begegnung hatte nicht den von Bourbaki gewünschten Erfolg und am folgenden Morgen wurde in der That der befohlene Marsch auf Vierzon angetreten und Gambetta, der ihm beiwohnte, überzeugte sich, dass die Korps in völlig aufgelöstem Zustande waren. Er telegraphierte an Freycinet noch am gleichen Tage: . . . c'est ce que j'ai vu encore de plus triste.

Die gewünschte Ruhe wurde nun bewilligt und am 16. verlegte Bourbaki wieder sein Hauptquartier nach Bourges, wo sich auch Gambetta aufhielt, um Pläne zu machen.

Am 17. Dez. befahl er, dass die I. Armee der Loire bei Nevers wieder auf das rechte Loireufer übergehen sollte, um von dort über Montargis nach Fontainebleau zu marschieren, und zwar sollte diese Bewegung schon am 19. beginnen; der Ausführung dieses Planes stellte sich aber einerseits der Prinz Friedrich Karl, der in Orléans stand und von hier den Feind überwachte, andererseits der General von Zastrow mit dem VII. preussischen Korps, welches von Châtillon-sur-Seine auf Auxerre zur Bedrohung der rechten Flanke der französischen Armee marschiert war, entgegen.

Da entstand ein ganz neuer Operationsplan den Freycinet, der Kriegsdelegierte, aussann und den Bourbaki adoptierte, die Verlegung der Operationen nach Osten.

Nach diesem neuen, auch von Gambetta gebilligten, strategischen Plane sollte Bourbaki sich weit ostwärts wenden, um sich mit Übermacht auf das Werder'sche Korps zu werfen und Belfort zu entsetzen.

Der Plan war sicher gut und konnte, wenn er mit tüchtigen Truppen rasch und in aller Heimlichkeit ausgeführt wurde, die wichtigsten Folgen nach sich ziehen. Tüchtige Truppen und Heimlichkeit, beides war aber nicht vorhanden, und so fehlten von vorneherein dem armen Bourbaki die Grundbedingungen des Erfolges.

Mit tüchtigen Truppen, die in aller Stille und in grösster Geschwindigkeit anrückten, war Werder leicht über den Haufen geworfen und Belfort entsetzt, so dass dem Einmarsch in Süddeutschland nichts im Wege gestanden hätte. Mit tüchtigen, numerisch überlegenen Truppen konnte man selbst den wohldurchdachten und trefflich ausgeführten Gegenmassregeln der deutschen Heerführung mit Aussicht auf Erfolg ent-

gegentreten, aber nicht mit in Eile zusammengewürfelten, zum Teil aus Rekruten oder höchst notdürftig ausgebildeten Mobilgarden und Garibaldi's Scharen bestehenden Kämpfern, deren Anprall bald an der moralischen und soldatischen Überlegenheit der festgegliederten, vor keinem numerischen Übergewicht zurückschreckenden deutschen Truppen scheitern würde.

Somit mussten in diesem so wechselvollen Kriege die französischen Machthaber und das Volk sich noch einmal und diesmal auf das Bitterste täuschen, weil wirklich den mit den thatsächlich vorliegenden Verhältnissen Unbekannten, d. h. der grossen Masse des Volkes, die Hoffnung auf Erfolg zu lebhaft winkte.

Bourbaki, Oberbefehlshaber der Ostarmee. — Die Operationen bis zur Schlacht an der Lisaine.

Am 19. Dezember, in Baugy, dem Hauptquartier des nunmehrigen Oberbefehlshabers der Ostarmee, wurde in Gegenwart des Kriegsdelegierten, Herrn de Serres, welcher von der Regierung der Verteidigung beauftragt war, den Operationen zu folgen, ohne die Verantwortlichkeit zu tragen — er sollte das Auge, aber nicht der Arm der Regierung sein — folgendes bestimmt:

Besançon wird Basis der Operationen und ist als solche vollständig mit allem Nötigen zu versehen, um im Falle eines unglücklichen Ausganges der Operationen, die Armee unter ihren Kanonen aufnehmen zu können.

Die Ostarmee wird bald beträchtliche Kräfte des Feindes auf sich ziehen, es ist daher nötig, ihren Rücken durch eine wirksame Verteidigung der Defileen der Côte-d'Or und der Saône-Übergänge zu decken. Man würde zu dieser Verteidigung das Armeekorps von Garibaldi einerseits, sowie 100,000 Mann Mobilisierte des Südens verwenden. Letzteren würde die Wiederbesetzung von Dijon genug Vertrauen einflössen, so dass sie sich zum Marschieren entschliessen dürften! (Und mit solchen Truppen sollte der bemitleidenswerte Bourbaki gegen die sieggewohnten Deutschen fechten!).

Die Rede kam selbstverständlich auch auf den soeben erwähnten Kriegskommissär, Herrn de Serres, den die Regierung Bourbaki zur Überwachung beigegeben hatte. Von Geburt ein Pole, hatte de Serres sich als Franzose naturalisieren lassen. Als der Krieg ausbrach, war er Generalinspektor der österreichischen Eisenbahn-Gesellschaft und hatte später Wien verlassen, um seine Kraft der Regierung in Tours zur Disposition zu stellen. Freycinet soll seine Intelligenz und Thätigkeit sehr geschätzt haben, auch Bourbaki war mit seinem taktvollen Verhalten stets zu-

frieden. De Serres war weit davon entfernt, die Rolle eines der berüchtigten Kriegskommissäre der Convention 1792—94 spielen zu wollen.

Wer Bourbaki näher kennen gelernt hatte, musste bald aufrichtige Sympathie für diesen loyalen Charakter empfinden. Dem Einflusse seiner Rede, die immer überzeugend, immer wohlwollend und immer interessant war, konnte sich niemand entziehen, so auch nicht Mr. de Serres; ein wirklich herzliches Verhältnis bildete sich zwischen dem Obergeneral und seinem Delegierten und dauerte bis zum Schluss ihres Zusammenseins.

Die Ostarmee, die sich in La Charité, Saincaize und Nevers einschiffte, bestand aus dem 18. (General Billot) und 20. Korps (General Clinchant) nebst einer starken Reserve-Brigade, die aus den besten Truppen des 15. Korps gebildet war und von General Pallu de la Barrière (ehemaliger Fregattenkapitän) kommandiert wurde. Der Rest des Korps verblieb vorläufig in Vierzon, um den Feind in der Richtung auf Orléans über den Abmarsch der Bourbakischen Truppen zu täuschen.

Ein neues Korps, das 24. (General de Bressoles), war in Lyon in Formation begriffen; es sollte demnächst in Besançon zur Ostarmee stossen.

Die Unzulänglichkeit des Materials der eingeleisigen zwei Linien, die zum Transport der Truppen benutzt werden sollten, schuf das erste recht ärgerliche Hindernis. Man hatte für den Transport nach Chagny und nach Châlons-sur-Saône zwei Tage gerechnet und er nahm 10 Tage in Anspruch. Dass Bourbakis und seines Kommissärs Geduld hierbei auf eine harte Probe gestellt wurde, brauchen wir nicht erst zu versichern. Die Eisenbahnbeamten entschuldigten sich damit, dass sie zu spät benachrichtigt worden seien und das Material zu so grossen Transporten nicht rechtzeitig hätten herbeischaffen können.

Endlich am 27. Dez. konnte das Hauptquartier von Nevers nach Châlons, am 2. Januar nach Dôle und am 4. nach Besançon verlegt werden. Aber schon hatte das 18. Korps auf dem Marsche von Chagny nach Auxonne und Pesmes — wo der Ognon auf dem Eise überschritten wurde — den Feind gezwungen, Dijon und Gray zu räumen.

Erst am 7. Januar, also 18 Tage nachdem die Ausführung des neuen Planes ihren Anfang genommen hatte, stand die Ostarmee mit ihrem 18., 20. und 24. Korps, von der Linken zur Rechten, in der Linie Montbozon-Rougemont-Cuse in nächster Nähe des XIV. deutschen Korps, welches bei Vesoul konzentriert war. Die Brigade des 15. Korps wurde direkt gegen Montbéliard vorgeschickt. Die Deutschen hatten mittlerweile mit der Bourbakischen Armee Fühlung verloren. —

General von Werder stand mit dem XIV. Korps bis zum 27. Dez. bei Dijon und hatte die doppelte Aufgabe, sowohl die Hauptetappenstrasse zu decken, als auch jedem Versuche, Belfort zu entsetzen, entgegen zu treten. Er hatte eine Brigade zur Einschliessung von Langres rückwärts detachiert und verschiedene Gefechte mit dem Garibaldischen Korps und dem Korps des Generals Cremer zu bestehen.

Auf die Nachricht, dass sich bei Besançon bedeutende feindliche Streitkräfte ansammelten, von Lyon viele Truppen nordwärts auf der Eisenbahn vorgeschickt wurden, und die Armee des Generals Bourbaki in östlicher Richtung im Anmarsch sei, entzog er sich dieser drohenden Umzingelung, indem er am 27. Dez. in forcierten Märschen nach Vesoul abrückte, um imstande zu sein, die Belagerung von Belfort zu decken. Er traf hier am 1. Januar ein, rückte aber schon am 2. Januar gegen Hericourt und Villersexel vor, da neuere Nachrichten von dem schnellen Vordringen bedeutender, feindlicher Truppenmassen südlich des Doubs und dem angeblichen Eintreffen ihrer Avantgarde bei Blamont die sofortige Unterstützung des Befehlshabers des Belagerungskorps von Belfort, General von Treskow I, als geboten erscheinen liess.

Auch dieser hatte in den letzten Tagen des Dezember beunruhigende Nachrichten über das Vorgehen des Feindes von Besançon gegen Belfort erhalten. Baume-les-Dames und Clerval sollten besetzt, Truppenbewegungen zwischen l'Isle-sur-le Doubs und St. Hypolite bemerkt und grössere Abteilungen des Gegners bei Pontarlier in einem Lager versammelt sein. General v. Treskow I war entschlossen, jedem Entsatzversuche der Franzosen nachdrücklich zu begegnen und verlegte daher schon am 28. Dez. sein Hauptquartier nach Bourogne, südlich von Belfort, um dem mutmasslichen Schauplatze der Ereignisse näher zu sein. Den wirksamsten Schutz indess erhielt die Belagerung durch den mittlerweile erfolgten Heranmarsch des XIV. Armeekorps.

Der 3. Januar verging ohne Gefecht. Dennoch durfte General von Werder an der Nähe bedeutender Truppenmassen nicht zweifeln. Er hatte aus Bern die Nachricht erhalten, dass die Eisenbahn von Lyon über Besançon gegen Belfort noch bis zum 3. Januar für Militärtransporte in Beschlag genommen sei. Bei Besançon sollten schon 62,000 Mann stehen. Vorwärts Baume-les-Dames, bei Avilley und Clerval zeigten sich feindliche Infanterie Abteilungen, und alle Gerüchte sprachen übereinstimmend von nahe bevorstehenden Entsatzversuchen seitens der Franzosen.

Doch auch der 4. Januar verlief noch ruhig; am 5. Januar fand indess ein ziemlich ernstes

Vorpostengefecht bei Vesoul statt. Da erst wurde durch die telegraphische Meldung des Generals von Werder die Ungewissheit im grossen Hauptquartier über den Verbleib der Bourbakischen Truppen gehoben. Es unterlag keinem Zweifel, dass Werder die Armee Bourbakis gegenüber stand.

Und nun traf man im grossen Hauptquartier schleunigst die umfassendsten Massregeln, der entstandenen Gefahr entgegenzutreten. Alle Truppen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze sollten eine neue Armee, die *Südararmee*, unter dem General von Manteuffel, bilden.

Auch der 6., 7. und 8. Januar verliefen noch, ohne dass der General von Werder in seiner Stellung von Vesoul beunruhigt wurde.

* * *

Wir nehmen nun wieder die Mitteilungen des Generals Bourbaki über sein weiteres Vordringen bis an die Lisaine und über seinen Rückzug nach Besançon wieder auf.

— Mein Vertrauen in den glücklichen Ausgang der strategischen Operation gegen Belfort und Süddeutschland war schon durch den Umstand etwas erschüttert, dass der Eisenbahntransport der Truppen von der Nièvre bis an die Grenzen der Departements der Haute-Saône und des Doubs, statt 8 Tage, 18 Tage in Anspruch genommen hatte und dass dieselbe dem Feind schon längst bekannt sein musste. Dieser hatte denn auch nicht gezögert, schleunigst eine neue Armee, die *Südararmee*, unter General von Manteuffel zu bilden und dem General von Werder zu Hilfe zu schicken. Dadurch konnte meine Armee bei ihrem Marsch durch den nördlichen Jura den gleichen Gefahren ausgesetzt werden, denen die Armee von Châlons bei ihrem Marsch durch die Ardennen nicht zu entgehen vermochte. — Nichts desto weniger baute ich auf den Schutz, den mir die Verteidigung des Val Suzon und der Saône-Übergänge in meinem Rücken gewähren würden und kündigte der Regierung der Verteidigung von Montbozon an, dass ich am folgenden Morgen Villersexel angreifen würde, denn dieser wichtige Punkt beherrschte die Strassen von Besançon nach Lure und von Vesoul nach Montbéliard. Durch seine Besetzung würde ich die Vereinigung der Werder'schen Truppen mit denen des Belagerungskorps erschweren. —

Am 8. Januar rekognoszierte Bourbaki persönlich gegen Villersexel, welches er nicht besetzt fand und traf darnach seine Anordnungen für den 9. Januar in der Gewissheit eines Zusammenstosses mit dem Feinde. Dieser hatte sich aber entschlossen, dem Vormarsche Bourbakis in der Front entgegenzutreten und liess

zu dem Ende Villersexel in der Nacht und am Morgen des 9. Januar besetzen.

Die Schlacht von Villersexel — das deutsche Generalstabswerk bezeichnet sie nur als Treffen — war das letzte Aufflackern des Glücks in der von der launenhaften Göttin Fortuna so lange und so ausdauernd beschützten Laufbahn Bourbakis, welcher auch gerne bei der Erzählung dieser brillanten Waffenthat der so lose zusammengeführten Ostarmee verweilte, die ihm selbst wie ein Wunder erschien. Der Oberbefehlshaber, wie seine Korpskommandanten Billot, Clinchant und deren Divisionsgenerale, haben an diesem denkwürdigen Tage voll ihre Person eingesetzt und einen solchen Erfolg errungen, dass Freycinet nicht umhin konnte, dem Oberbefehlshaber der Armee und dessen Generalstabschef in seinen Telegrammen alle ihnen schuldige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

— Um 7 Uhr, erzählte der General, setzten sich das 18. und 20. Korps, deren Okkupationsobjekt Villersexel war, von Montbozon und Rougemont im Thale des Ognon aufwärts in Bewegung, während das 24. Korps von Cuse gegen Nordwest marschierte, um unsere rechte Flanke und die Verbindungen mit dem Bahnhofe von Clerval, der äusserste Eisenbahnpunkt, von wo wir unsern Proviant erhielten, zu decken. Die Reserven installierte ich gegen 11 Uhr bei Abbenans und Cubry und begab mich dann mit meinem Generalstabschef zum hochgelegenen Schloss von Bournel, von dessen Turme wir den Marsch der Truppen im Thale beobachten konnten. Die Bewohner des Schlosses, die Marquise de Moustier, die Witwe des früheren Ministers der auswärtigen Angelegenheiten unter Napoleon III, deren Schwiegersohn, der Marquis de Marmier und deren beide Töchter, die Marquise de Marmier und Mademoiselle de Moustier, waren mir bekannt, und wir wurden gebeten, am Déjeûner der Familie teil zu nehmen. Welch' ein bewegendes Wiedersehen nach den glänzenden Tagen in Paris, welche Aufregung in der Furcht und Hoffnung der Gegenwart!

In dichten Flocken fiel der Schnee vom Himmel. Da, mit einem Male brach die Sonne durch, und in aller Herzen leuchtete die Hoffnung auf den glücklichen Ausgang der Unternehmung. — Wir sollten uns dieses glücklichen Wiedersehens nicht lange erfreuen, und noch weniger die Gastlichkeit der Schlossbewohner geniessen, denn kaum hatten wir uns zu Tisch gesetzt, als Kanonendonner uns wieder auf die Pferde trieb. Die Avantgarde des 20. Korps war mit dem Feinde in Berührung und etwas später erscholl auch Kanonendonner von Esprels herüber, wo die Avantgarde des 18. Korps auf den Feind gestossen war. — Ich begab mich zunächst über

Cubrial nach Pont-sur-l'Ognon, südwestlich von Villersexel und leitete von dort aus den umfassenden Angriff dreier Divisionen gegen die Stadt über Marast, Autrey-le-Vey, les Megny und Villers-la-Ville; etwas später nahm an demselben auch die Division Thornton des 20. Korps teil. Auf dem linken Flügel leitete der General Billot den Kampf. Seine Batterien enfilierten die Strasse von Besançon nach Lure und beschossen die feindliche Stellung von Moimay, unmittelbar westlich vor Villersexel. Der General Clinchant, auf dem rechten Flügel, beschoss die Höhen von Magny, im Süden der Stadt, und entwickelte seine Tirailleurs an der Lisière der Gehölze von Chailles und Villers-la-Ville, östlich von Villersexel. So wogte der Kampf unentschieden bis 4 Uhr hin und her, als die Ankunft der Division des Admirals Penhoat auf dem rechten Flügel des 18. Korps mir erlaubte, die Wegnahme der Stadt direkt von Süden aus zu befehlen, und zwar habe ich persönlich diesen brillanten Angriff geleitet. Nachdem ich durch zwei schwere Batterien von 12 der Reserve des 20. Korps, die leichte Artillerie des Feindes von der Südlisière der Stadt vertrieben hatte, schien mir der Augenblick gekommen, zu versuchen, ob die französische Infanterie noch anzugreifen verstehe. —

Er war superbe, der General, als er uns leuchtenden Blickes sagte, wie er seinem Adjutanten den Befehl gab: *Maintenant, allez dire au général Clinchant de faire enlever ça à la baïonnette!*

Die Darstellung, die Bourbaki von der Einnahme von Villersexel machte, weicht erheblich von der des deutschen Generalstabswerkes ab. Das Resultat war aber das gleiche: das Besetzen der Position, welche die Deutschen räumten, „weil, wie es im Generalstabswerke heisst, „die allgemeine Gefechtslage eine dauernde Besetzung von Villersexel nicht unbedingt forderte“.

Dem sei, wie ihm wolle! In Villersexel drangen die Franzosen ein, es entwickelte sich in der Stadt — namentlich im Schloss und Park — ein hartnäckiges Nachtgefecht und um 1 Uhr nachts war Bourbaki unbestritten der Sieger.

— Diesmal, rief er vergnügt aus, haben doch meine Truppen auch einmal gesehen, wie die Preussen ihnen den Rücken wandten.

Der General liess sich auch über den Brand des Schlosses, welches dem Marquis von Grammont gehört. Bei einem Offensivstoss des Feindes drang derselbe in das rez-de-chaussée ein, während die Franzosen sich im ersten Stock und in den Kellerräumen behaupteten und von hier aus auf den Gegner schossen. Dieser machte Feuer im Erdgeschoss an, um die Franzosen auszurauchern, die sich aber trotzdem in den von ihnen besetzten Räumen hielten und die

Deutschen zwangen, das Schloss zu räumen. Im Generalstabswerk steht übrigens nichts von solchem Beginnen der Landwehrbataillone, die hier fochten. Nach dem Siege von Villersexel wunderte man sich in den französischen massgebenden Kreisen über die Unthätigkeit des Siegers. Auf deutscher Seite wurde sie benutzt, um die Widerstandsfähigkeit der Stellung an der Lisaine, in welcher der General von Werder den Anmarsch Bourbakis erwarten wollte, zu erhöhen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Episode aus dem Jahre 1799.

Bei den Kämpfen im obern Reussthal 1799 war die Erstürmung der Teufelsbrücke durch die Russen Suwarows nicht die einzige Waffenthat. Am 9. Mai 1799 fochten die aufständischen Urner und ihr Zuzug einen Verzweiflungskampf bei Wassen; am 12. Mai versuchten die Urner ein letztes Mal das Glück der Waffen gegen die Franzosen bei Hospedal, welche diesen Tag von General Soult geführt wurden (Uerner hist. Neu-jahrsblatt 1899 S. 46).

Neue Kämpfe fanden Ende Mai zwischen Franzosen und Österreichern im Reussthal statt. Diese sind in der „Vedette“ vom 11. Juni laufenden Jahres behandelt worden. Bei diesem Anlasse wird auch über eine tapfere That berichtet. Die „Vedette“, welcher wir folgende Angaben entnehmen, sagt: „Aus den Kämpfen im Mai an der Teufelsbrücke sei eine Episode mitgeteilt, welche wahrlich verdient, in der Erinnerung erhalten zu werden. Sie gilt dem allezeit ausgezeichneten Regimente Nr. 47 (Kärnten), damals Kinsky genannt. Diesem Regimente gehörte ein junger Neustädter Akademiker an, geboren 6. Januar 1766, ausgemustert 1785, Hauptmann seit 1797, namens Stockart, richtiger Stockaar von Bärenkopf, dessen redendes Familienwappen einen Aar zeigt, so sich an einem ästigen Baumstock emporschwingt. Dieser Mann erhielt vor Valenciennes im August 1793 die Feuertaufe und wurde von dem nächsten Jahre an fast bei jeder kriegerischen Gelegenheit, an der er beteiligt war, bis zur Aspernschlacht 1809, wo er „zerschunden und zerschnitten nach adelichen Sitten“ in Friedensdienste übertreten musste, überall und jederzeit in besonders markierter Weise unter den ausgezeichnetsten Kämpfern genannt.“

Im Kampfe am 31. Mai 1799 war es dem Hauptmann Stockaar im Wechsel der Erfolge dieses Tages gelungen, mit zwei Kompagnien des 47. Infanterieregiments die alte Stellung bei Wassen wieder einzunehmen, da eine westlich gelegene Felsenlehne zu besetzen und von da aus durch sein Feuer dem Feinde empfindliche Ver-